



Die Spanische Grippe

In Zeiten der Corona-Pandemie beschwerten sich viele über die Maskenpflicht. Wie wirksam sie allerdings ist, zeigt ein Vergleich mit dem Verlauf der Spanischen Grippe, die zwischen 1918 und 1920 mehr Menschen das Leben kostete als der Erste Weltkrieg. Die Aufforderung, in der Öffentlichkeit einen Mund-Nase-Schutz tragen zu müssen, wo kein Sicherheitsabstand von 1,5 Metern gewährleistet werden kann, schränkt auch heute viele Menschen in ihrem Alltag ein. Besonders Berufstätige, die bei ihrer Arbeit Masken tragen müssen, klagen über Probleme. Am 25. Oktober 1918 wurde die Maskenpflicht in San Francisco verhängt. Allerdings zeigte sich vier Wochen später, dass das Tragen des Mund-Nasen-Schutzes wirkte: Die Zahl der Neuinfektionen ging zurück, sodass bereits am 21. November 1918 die Maskenpflicht wieder aufgehoben wurde. Ein fataler Fehler, wie sich im weiteren Verlauf der Spanischen Grippe herausstellen sollte.

Die Fallzahlen stiegen erneut. Ein weiteres Mal wurde die Maskenpflicht eingeführt. Doch am 1. Februar 1919 beendete die "Anti-Masken-Liga" mit heftigen Protesten die Pflicht endgültig. Der Bürgermeister San Franciscos verteidigte die Methode. Seiner Meinung nach war die Maskenpflicht nur eine "kleine Unannehmlichkeit" im Vergleich zur Spanischen Grippe und den damit verbundenen Todesfällen. Wissenschaftler vom *Institute for Health Metrics and Evaluation der University of Washington* (USA) errechneten, dass im schlimmsten Fall bis Ende Dezember dieses Jahres 300.000 Menschen in Amerika an Corona sterben könnten. Damit hätte das Coronavirus noch stärkere Auswirkungen auf die Bevölkerung als die Spanische Grippe zu ihrer Zeit.

Die Geschichte zeigt, dass diese Überlegungen in Amerika, in Österreich und Böhmen weitgehend Neuland waren. Die Pandemie 1918 fiel hier ins Epizentrum politischer Ereignisse, die für die damalige Generation mit ungeheuren Veränderungen verbunden waren, vor allem: das Ende des schon vier lange Jahre währenden Weltkrieges und damit einer beispiellosen Zeit des Hungers und des Sterbens, eine ferne, archaische und harte Welt, durch die nun wie ein fahles Gespenst die Spanische Grippe huschte. Zunächst nur wenig bedrohlich und damit kaum der Rede wert, zeigte sie im Oktober 1918 ihr wahres Gesicht. Nicht nur in San Francisco wurden Maßnahmen zur Eindämmung der Spanischen Grippe getroffen, sondern beispielsweise auch in Österreich. Ende September 1918 gab das Wiener Gesundheitsamt bekannt, dass betroffene Schulklassen für acht Tage geschlossen würden. Das konnte die Pandemie allerdings nicht aufhalten. Bereits am 5. Oktober waren 320 Schulklassen betroffen, das Nothospital überfüllt und eigene Epidemiespitäler wurden eingerichtet. Die Pandemie wirkte in mehreren Wellen und in höherer Saisonsterblichkeit bis tief in die 1920er Jahre nach. In Berlin wurde noch gefeiert, als die Kliniken schon voll waren.

Auch in den böhmischen Ländern forderte die Spanische Grippe hunderte Opfer. In der Zeitung war u.a. folgender Artikel zu lesen: "Die Spanische Grippe wütet in Chrudim, in der dortigen Fabrik von Herrn Popper sind 150 Krankheitsfälle. Jeden Augenblick läutet die Totenglocke - sie läutet nicht nur für einen sondern gleich für mehrere Tote." Allein in Prag erlagen in den Oktoberwochen

1918 etwa 200 Menschen am Tag der Pandemie, rund 15 Prozent der Bevölkerung galten als infiziert; wer rasch und richtig versorgt wurde, dessen Überlebenschancen lagen bei 97 Prozent. Schulen, Kinos und Theater waren geschlossen, Krankenhäuser und Leichenhallen überfüllt, der Beginn des Wintersemesters verschoben; Menschenansammlungen galt es zu meiden, was in Zeiten von Staatszusammenbruch und Revolution leichter gesagt als getan ist.

Verschwörungstheorien gab es ebenfalls damals zur Spanischen Grippe - wie heute zum Coronavirus. Demnach sei die Spanische Grippe ein Teufelswerk deutscher Agenten gewesen oder eine Folge von amerikanischen Giftgaseinsätzen. Erst 1933 wurde wissenschaftlich belegt, dass das Influenzavirus die Ursache der Spanischen Grippe war.

Man kann zuversichtlich sein, dass wir die schwierige Situation meistern werden. Jedoch sollten wir die völlig verschiedenen Lebenswelten von 1918 und 2020 nicht außer Acht lassen – anders als zu Beginn des Jahrhunderts leben wir meist behaglich und sozial gesichert in weitgehend betreuten Plastikwelten. So vom Schicksal verwöhnt und wohl auch verweichlicht, wird es uns schwerfallen, wenn der zivilisatorische Bruch einmal kommt. Wissenschaftler sind sich, trotz aller Warnungen sicher, dass COVID-19 dieser Bruch nicht sei, so bleibe noch Zeit, sich auf vielleicht schlimmere pandemische Ereignisse vorzubereiten.

In hundert Jahren ist die Corona-Pandemie sicher nur mehr eine Fußnote der Geschichte. Aber die Pandemie könnte als Lehrstück für die Öffentliche Gesundheitspflege in Erinnerung bleiben, als erster Großversuch, in dem nicht nur die Infizierten oder stark Gefährdeten isoliert wurden, sondern aus Solidarität auch die Gesunden.